

freien Ratswahl; deshalb wählten am 12. Juni 1548 die königlichen Kommissarien einen neuen Rat für die Stadt, die erst am 27. Okt. 1558 das Recht der Selbstwahl wiedererlangte.

<sup>8)</sup> Muß heißen „geßelsbricht“.

<sup>9)</sup> Muß heißen „Erhart Lefner“, der ein Goldschmied war.

<sup>10)</sup> „leplach“ wahrscheinlich soviel wie Leinlaken = Bettuch.

<sup>11)</sup> Dieses Sätzchen deutet die Schrecknisse des 30 jähr. Krieges an,

der in jenen Jahren in Böhmen und seinen Nachbarländern wütete.

<sup>12)</sup> Kuz, nach älterm Recht ein idealer Anteil an einem zu den unbeweglichen Sachen gehörenden Bergwerkseigentum (gewerkschaftlichen Grube oder Zeche), durch den das Verhältnis der Anteile der beteiligten Gewerke untereinander bestimmt wird, nach neuerm Recht ein Geschäftsanteil am gewerkschaftlichen Unternehmen.

(Fortsetzung folgt.)

## Eine Pulsnitz- und Röderfahrt

Von Heinrich Berndt, Großenhain

Grüß Gott, ihr Buben!  
Heut ist Sankt Michelistag;  
Kommt zu mir auf das Land!  
Ich will euch klar und blank die Augen wehen  
Und eure Backen will ich tüchtig bräunen,  
Wie sich's für Jungen schickt.  
Versteht ihr mich?

I.

Schon längst hatte ich meinem Sertaner versprochen, ihm die Michaeliszensuren mit einer mehrtägigen Fußwanderung zu belohnen, wenn sie zur Zufriedenheit ausgefallen sein würden. Da diese Voraussetzung eingetreten war und sich noch einige Eltern bereit fanden, ihren Söhnlein das gleiche Vergnügen zu gewähren, so wurde beschlossen, zu viert diese erste Forschungsreise auf heimatlichem Boden auszuführen. Der Montag Morgen war zum Antritt der Wanderung bestimmt, und Heinz, Fritz und Alfred ließen sich durch den nebelgrauen Himmel nicht entmutigen, sondern überstimmten mich, als ihren Führer, daß nicht gewartet, sondern tapfer losgezogen werden sollte.

Die Rucksäcke wurden aufgeschnallt, und der Frühzug brachte uns von Großenhain nach Ortrand. Die Wettervorhersage am Postfenster lautete: Zeitweise aufheiternd, keine erheblichen Niederschläge — und sie hat gehalten, was sie versprach. Nach dem Verlassen des Bahnwagens suchten wir zuerst die sächsisch-preussische Landesgrenze auf, die wir im Zuge schon überschritten oder richtiger überrollt hatten. Als trennende Grenze hat sie ja nur von 1815 bis zur Aufhebung der Zollschranken gewirkt, und wie zusammengehörig in unserm Flachlande die auf künstliche Weise politisch getrennten Landesteile sich immer gefühlt haben, das beweist die eiserne Ehrentafel an der Stadtseite des Ortrander Bahnhofgebäudes, die die Städte Ortrand, Ruhland, Senftenberg und Drebkau dem Begründer der Cottbus-Großenhainer Eisenbahn Dr. Zacharia von Lingenthal im Jahre 1870 gewidmet haben. Der Grenzbesichtigung schloß sich ein Rundgang um die Stadt über den Hag, die Ortrander Promenade, an, der deutlich die einstige Umwallung des Ortes erkennen ließ und den Vorzug der Kleinstadt, daß jeder Hausbesitzer sein Gärtchen unmittelbar hinter seinem Hofe pflegen kann, ins rechte Licht rückte. Eben wollten wir nach dem Markte einbiegen, als Feuer Signale ertönten und auch schon emporsteigender Rauch uns die Brandstätte anzeigte. Hilfsbereite Nachbarn waren bereits dabei, auf angelegten Leitern Wassereimer emporzuheben und den ausgebrochenen Stubenbrand zu dämpfen, sowie den einsamen Bewohner des gefährdeten Häuschens, einen ohnmächtig gewordenen Greis, in Sicherheit zu bringen, sodaß die anrückende Feuerwehr kaum noch etwas zu tun fand. Bald konnte der Ferkelmarkt, der auf demselben Platze abgehalten werden sollte, seinen ungestörten Fortgang nehmen und wir vier setzten die unterbrochene Wanderung fort.

Hinüber ging's über die Pulsnitzbrücke am nördlichen Ausgange des Städtchens und hinein in das schlesische

Burkersdorf und damit bereits in die zweite preussische Provinz an diesem Vormittage; denn Ortrand bildet den östlichsten Punkt der Provinz Sachsen. Wir folgten nun dem Laufe der Pulsnitz aufwärts und rasteten am ehemaligen Weinberg, der wie vor mehreren Jahrhunderten die Ortrander Bürger mit saurem Wein, so uns jetzt mit würzigen Brombeeren erfreute, die wir uns als willkommenen Zukost zum Morgenimbisß bestens munden ließen, während niemand den dazwischen wachsenden, noch nicht völlig gereiften Schlehenfrüchten Geschmack abgewinnen konnte. Am fischreichen Sempelsteich vorbei gelangten wir nach Kroppen, einem jener Dörfer, in denen der Freund altertümlicher Bauweise noch Häuser im Blockhausstil und Fachwerkbauten mit einfach aber wirkungsvoll verzierten Lehmfüllungen erblicken kann.

Und nun hinein in die Heide mit ihrem herbstlich-rötlichen, aber schon etwas verblaßten Schimmer auf dem Waldboden. Manche Wetterpropheten wollen ja aus dem frühzeitigen Verblühen des Heidekrautes auf einen bald eintretenden und strengen Winter schließen. Heute hatten sich dem in den letzten Regentagen etwas angefeuchteten Sandboden frische Hirschkähren eingedrückt. Bald waren wir, bei einer Biegung der Pulsnitz ihrem aus Süden kommenden Laufe nachgehend, wieder in den Freistaat Sachsen eingetreten, und in Rohna erquickte uns ein Labetrunk aus einer heimatlichen Mineralwasserfabrik. Daß wir uns in einer wildreichen und jagdsreudigen Gegend befanden, das konnten wir aus den Bildern entnehmen, die die Rohnaer Wirtshausstube schmückten und zumeist scherzhafte Ereignisse aus der Jägerei darstellten. In Rohna verließen wir das liebliche Ufer der Pulsnitz und begleiteten nun den von rechts einmündenden Otterbach, um den Königsbrücker Truppenübungsplatz zu überschreiten. Prächtig gefärbte Fliegenpilze säumten geradezu unsern Weg ein, zu dessen Seiten nicht nur dürre Heidekiefern und spärlich gewachsene Birken, sondern auch bisweilen stattliche Eichen und gut entwickelte Weymouthskiefern standen. Nach und nach gewann aber der Sand die Oberherrschaft. Zahlreiche freiliegende Baumwurzeln verlangten größere Aufmerksamkeit auf den Weg. Bei diesem Gehen mit zu Boden gerichteten Augen stieß Heinz plötzlich einen Subelruf aus. Er hatte einen glänzenden Stein gefunden, der sich bei näherer Untersuchung als ein den Zabeltiger Diamanten ähnelndes wasserhelles Quarzstück erwies. Als wir eine reichliche Stunde gewandert waren, tauchte hinter einer Kieferngruppe ein leuchtendes Ziegeldach auf, Otterschütz war erreicht.

Doch — was ist das? Kein Fensterkreuz ist im ganzen Hause zu sehen, auch die Haustür fehlt, kein lebendes Wesen ist zu erblicken. Und im nächsten Hause um die Ecke dasselbe eigenartige Bild. Wir waren in eins von den drei toten Dörfern gelangt, deren Bewohner im Jahre 1907 samt und sonders gegen angemessene Entschädigung Haus und Hof an den Staat abgetreten haben, um Raum für den Truppenübungsplatz zu schaffen, und die damals aus ihrer Heimat geschieden sind, ohne je in dieselbe zurückkehren zu können. Ein Eichkätzchen hüpfte über den Weg und tat sich